

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 18

Artikel: Aus dem Wunderland der Ameisen : die Raubameisen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er hat auch keinen Palast zum Wohnen wie die Staatspräsidenten von Washington, Paris, Prag usw. Seine Besoldung ist ebenfalls recht bescheiden.

Die Bundesverwaltung war im Anfang sehr klein. Alle Büros hatten noch in einem Hause, dem Erlacherhof, Platz. Die Herren Bundesräte schrieben die wichtigsten Briefe und Berichte selbst. Und zwar von Hand, weil es damals noch keine Schreibmaschinen gab. Es wird sogar erzählt, daß man die Bundeskasse über die Mittagszeit jeweilen im Bett des Abwartes versteckte.

Früher hatten wir drei Vororte: Zürich, Bern und Luzern. Im Jahre 1848 ist Bern zur schweizerischen Hauptstadt erhoben worden. Es erhielt vor Zürich den Vorzug, weil es ziemlich in der Mitte des Landes liegt, eine ruhmreiche Geschichte hat und Hauptort des größten Kantons ist. Zürich erhielt als Ersatz die ETH., die *Eidgenössische Technische Hochschule*, wo Ingenieure aller Art ausgebildet werden.

Die Bundesverfassung von 1848 hat ferner ein oberstes schweizerisches Gericht vorgesehen. Das ist das *Bundesgericht*, das heute 26 Mitglieder zählt und sich in mehrere Abteilungen gliedert. Sein Sitz ist nicht in Bern, sondern in Lausanne. Dort steht das Gebäude, wo es seine Sitzungen abhält.

Die Bundesverfassung von 1848 hat sich sehr gut bewährt. Seit dem Sonderbundskrieg von 1847 ist unser Vaterland eine Insel des Friedens geblieben. Ganz anders unsere Nachbarländer. Frankreich zum Beispiel hat in den letzten hundert Jahren zwei blutige Revolutionen erlebt. Seine Verfassung ist fünfmal gründlich abgeändert worden. Fünfmal hat es Kriege durchgefochten. Und seine Regierung wechselt oft in einem Jahre mehrmals. Wir wollen unsern Ur- und Uurgroßvätern von 1848 dankbar sein. Sie waren klug und wußten das gute Alte in glücklicher Weise mit den Forderungen der Neuzeit zu verbinden.

Aus dem Wunderland der Ameisen

Die Raubameisen

In unseren Gegenden wohnt die blutrote Raubameise. Ihre Nester liegen an offenen sonnigen Halden, oft am Fuße eines einzelstehenden Baumes. Der Forscher R. Brun hatte einst ein Volk dieser Raubameisen in seinen Garten verpflanzt. Eines Tages konnte er einem ihrer Raubzüge zuschauen. Er schreibt:

Es war ein schwüler Julimorgen. Auf der Straße zwischen dem Raubameisennest und ihrem Blattlausstrauch herrschte lebhafte Bewegung.

Beim Strauch bog ein Trupp von der Straße ab. Sein Ziel war das Nest einer Gartenameise, das 22 Meter vom Raubameisennest entfernt war. Zwischen beiden Nestern lag ein breiter Rasen. Gegen 10 Uhr erreichten die ersten Raubameisen das feindliche Nest. Sie griffen sofort ungestüm an. Noch waren sie ein kleines Häuflein. Und so fiel es den Gartenameisen leicht, die Räuber zu umzingeln und einige gefangenzunehmen.

Bald erhielten die Raubameisen Verstärkung. Nun begann ein interessanter Kampf, der zweieinhalb Stunden dauerte. Die Gartenameisen wurden allmählich zurückgedrängt. Schon bildeten die Raubameisen einen Halbkreis um das Nest herum. Ob sie es belagern wollten? Noch waren sie weniger zahlreich als die Gartenameisen. Und ich begann an ihrem Erfolg zu zweifeln.

Plötzlich unternahmen sie einen unerwarteten kühnen Angriff. Etwa hundert stürzten von drei verschiedenen Seiten auf das Heer der Gartenameisen los. In wenigen Sekunden konnten sie die Hälfte des Nestes besetzen. Da gab es Verwirrung unter den Verteidigern. Sie öffneten die Nestausgänge. Und dann brachen sie in hellen Haufen aus der Tiefe des Baues hervor, um sich zu flüchten. Unter den Fliehenden bemerkte ich etwa zwanzig Königinnen.

Die Raubameisen kümmerten sich bald nicht mehr um ihre Feinde. In Häuflein von zehn bis zwanzig Stück drangen sie in das Nest hinein. Die Gartenameisen liefen unterdessen in wilder Flucht auf die Wiese hinaus und überließen ihr Nest den Angreifern. Nur wenigen gelang es, Puppen durch die feindliche Schar hindurchzuretten.

Die eingedrungenen Räuber kamen nach kurzer Zeit, einer nach dem andern, wieder heraus. Jeder war mit einer Puppe beladen. Im Gänsemarsch trugen sie ihre Beute nach Hause. Eine kleine Garnison (Besatzung) blieb im eroberten Nest zurück. Im Verlaufe der nächsten Wochen kehrte auch diese mit dem Rest der erbeuteten Puppen heim.

Fortsetzung folgt

Der goldene Kopf

In der Stadt Neapel in Italien lebte einmal ein alter Mann. Er hieß Hannibale Tosci. Alle Leute in Neapel kannten ihn. Er hatte sehr viel Geld. Er war ein Spaßvogel. Er neckte die Leute gern. Und dann lachte er über sie. Aber nachher schenkte er ihnen etwas. Darum waren sie nicht böse auf ihn.

Als Hannibale Tosci 94 Jahre alt war, starb er. Da fragten sich alle Leute: Wer wird nun das viele Geld bekommen? Was hat Hannibale Tosci in seinem Testament bestimmt?